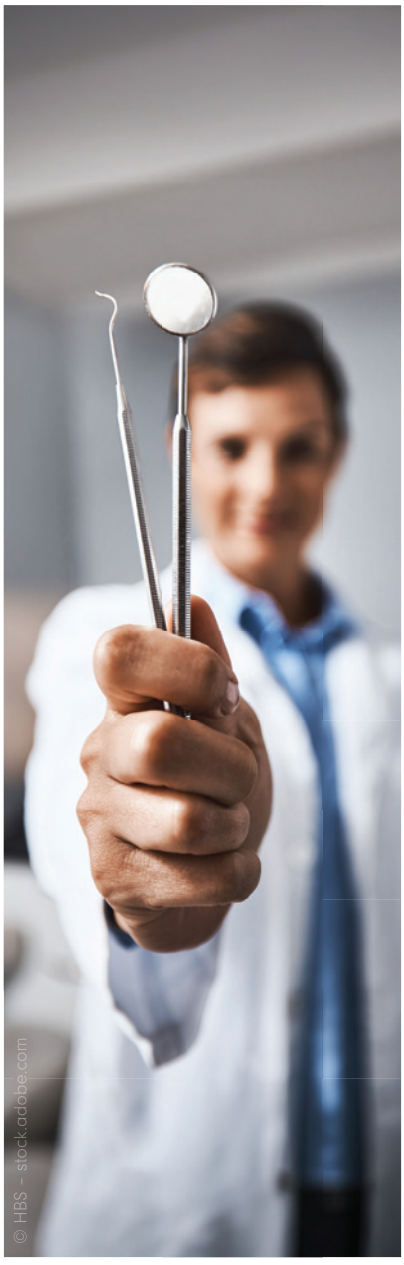
Prävention braucht langen Atem

Politische Podiumsdiskussion. Dass Prävention erfolgreich sein kann, zeigt die Zahnärzteschaft seit Jahrzehnten. Doch was braucht es, um das Gesundheitswesen insgesamt stärker von der Reparaturmedizin hin zu einer echten Präventionsorientierung zu entwickeln? Dieser Frage widmete sich die politische Podiumsdiskussion des Freien Verbands Deutscher Zahnärzte (FVDZ) beim Zahnärzte-Sommerkongress in Binz.

Autorin: Sabine Schmitt







Die Zahnmedizin zeigt, dass sich „neue Routinen“ im Verhalten der Menschen verankern können.



Passender hätte ein Impulsreferat zum Thema Prävention und dem vom FVDZ ausgerufenen „Sportsommer der Präventionsweltmeister“ kaum sein können: Denn Triathletin und Zahnärztin Dr. Maria Paulig brachte nicht nur ihre olympische Medaille mit nach Binz, sondern auch so viel Optimismus, dass die Lösungen für die Probleme des Gesundheitswesens plötzlich ganz einfach schienen. Paulig, die als Guide mit ihrer sehbehinderten Triathlon-Partnerin bei den Paralympics 2024 in Paris Bronze geholt hat, berichtete in ihrem Impulsvortrag davon, wie sich die Perspektive verändert, wenn man als Sportlerin Verantwortung für eine (seh-)behinderte Sportlerin trägt. Sie zeigte eindrucksvoll auf, dass es sich lohnt, trotz Widrigkeiten und Hindernissen ein Ziel zu verfolgen, an Lösungen für Probleme zu arbeiten und immer wieder neue Perspektiven aufzumachen – nicht nur im Sport, sondern auch in anderen Bereichen des Lebens, im Alltag, in der Praxis und auch in der Politik. Sie hob hervor, wie wichtig Vertrauen statt Kontrolle ist – etwas, was sie täglich in ihrer sportlichen Karriere als Guide und Top-Athletin erlebt und was sie übertragen kann auf ihr Team in der Praxis genauso wie als Forderung in die Politik.

Umdenken für Prävention

Für Paulig ist Prävention allerdings nicht nur der Switch von Reparaturmedizin hin zur vorbeugenden Medizin und Belohnung von Gesundheit, sondern es ist vor allem ein gesellschaftliches Umdenken, das sich verankern muss. „Für die meisten Menschen ist es einfacher, mit einem Problem zum Arzt zu gehen, als vorher etwas zu tun, um gar nicht erst krank zu werden“, sagte sie. Dass dieses Umdenken stattfinden kann, dafür bedürfe es politischer Entscheidungen in die richtige Richtung. Die Zahnmedizin zeige, dass sich „neue Routinen“, wie sie es nennt, im Verhalten der Menschen verankern können. Zähneputzen sei so eine Routine, genauso wie der halbjährliche Zahnarztbesuch. Diese Routinen seien seit vielen Jahren verankert und jedes Kind erlerne sie von Anfang an. Infrage gestellt würden sie nicht. Und die Erfolge dieser Prävention seien offenkundig.

Ein Irrglaube sei es allerdings, dass das „ab morgen einfach losgeht“, sagte die Präsidentin der Landeszahnärztekammer Mecklenburg-Vorpommern, Stefanie Tiede, auf dem Podium in Binz. Sie plädierte für mehr Selbstverantwortung des einzelnen – doch die komme nicht von allein. Die Politik müsse die Grundlage



© Martina Derkum

Eine vielfältige Runde: (von links) Moderator Dr. Christian Öttl, Dr. Timm Genett, Stefanie Tiede, Christian Bartelt und Dr. Maria Paulig

„Mehr politische Ehrlichkeit kann auch schon einen Anstoß zum Umdenken geben."

dafür schaffen, und zwar nicht durch ständige Regulierung, sondern durch Bildung und vernünftige Gesetzgebung. Dazu gehörten Sportprogramme, vielleicht sogar ein Schulfach „Gesundheit" oder „Prävention", Erziehung zu gesunder Ernährung, eine Erhöhung von Tabak- und Alkoholsteuer. „Die Bürger müssen verpflichtet werden, Eigenverantwortung zu übernehmen, aber sie müssen auch dazu in die Lage versetzt werden", sagte Tiede. „Und das funktioniert nicht, indem man ihnen alles abnimmt." Mehr politische Ehrlichkeit beispielsweise könne auch schon einen Anstoß zum Umdenken geben: „Wir müssen doch den Menschen sagen: Das, was wir heute haben, können wir uns nicht mehr leisten – anstatt jedem alles zu versprechen."

Leuchtturm-Ruinen in der Präventionspolitik

Dr. Timm Genett, Geschäftsführer Politik beim Verband der Privaten Krankenversicherung (PKV), erweiterte diesen Ansatz noch, in dem er sich für ein komplett neues Präventionsgesetz aussprach. „Was wir haben, sind Leuchtturm-Ruinen und keine flächendeckende Implementierung von Prävention, um tatsächlich Krankheitslast zu reduzieren", sagte Genett. Er sieht allenfalls „verheißungsvolle Ansätze im Versorgungssystem". Die Wirksamkeit des derzeitigen Präventionsgesetzes stellt er grundsätzlich infrage. Es gebe eine große Zunahme an chronischen Erkrankungen – und diese seien zu einem guten Teil auf ungesunden Lebensstil und zu wenig Fokus auf die eigene Gesunderhaltung zurückzuführen. Als präventiven Ansatz gebe es im Gesundheitssystem keinen „roten Faden", sondern lediglich einzelne Projekte ohne nachhaltigen Effekt hin zur Selbstverantwortung für die eigene Gesundheit. „Was wir haben, ist ein Präventionsgesetz, das im Gießkannenprinzip funktioniert, aber keinen ökonomischen Effekt hat", brachte es Genett bei der Podiumsdiskussion auf den Punkt.

Christian Bartelt, FDP-Generalsekretär in Mecklenburg-Vorpommern, Zahnarzt und ehemaliger Bundestagsabgeordneter, warnte davor, Eigenverantwortung staat-

lich verordnen zu wollen. „Ich möchte weg von einem paternalistischen Staat, der den Menschen das Denken abnimmt“, sagte Bartelt. Gerade die Zahnmedizin zeige, dass es ein Weg sein kann, bestimmtes Verhalten zu incentivieren. Auch er sieht den Schlüssel für Prävention und Eigenverantwortung in Bildung. Es brauche Anreize und Rahmenbedingungen, die Menschen befähigten, Verantwortung für ihre Gesundheit zu übernehmen. „Prävention ist eine Investition in die Zukunft“, betonte Bartelt und müsse gesellschaftlich stärker wertgeschätzt werden.

Investition in Prävention

Doch gerade beim Thema „Investition in Prävention“ scheitere es immer wieder im Gesundheitswesen. Der FVDZ-Bundesvorsitzende Dr. Christian Öttl, der die Diskussionsrunde moderierte, verwies darauf, dass Prävention im Gesundheitssystem nicht kostenlos sei, die Investition in ein System aus Anreizen für gesundheitliche Vorsorge sich aber immer auszahle. „Jeder Euro, der für Prävention eingesetzt wird, spart im System am Ende vier Euro Krankheitskosten“, betonte Öttl. Allerdings amortisiere sich die Investition nicht sofort. „Prävention und Präventionserfolge brauchen Zeit“, sagte Öttl. „Aber um sie zu erreichen, müssen wir diesen einen Euro auch wirklich einsetzen.“

„Es wäre durchaus wichtig, bei den Patientinnen und Patienten ein Kostenbewusstsein zu schaffen“, wandte PKV-Geschäftsführer Genett in diesem Zusammenhang ein. PKV-Versicherte beispielsweise sähen jede Rechnung, GKV-Versicherte bekämen im Regelfall keine Arzt- oder Krankenhausrechnung zu sehen. Dies sei im System auch gar nicht vorgesehen – könne aber helfen, um das Umdenken zur Prävention bei den Patientinnen und Patienten zu beschleunigen.

Kritik an politischem Zaudern

Die Kritik der Podiumsteilnehmer richtete sich vor allem auf das politische Zaudern, Entscheidungen zu treffen, die weiter in die Zukunft reichen als eine Legislatur lang ist, weil ausschließlich in Wahlperioden gedacht werde.





Spitzensportlerin und Zahnärztin: Dr. Maria Paulig

„Es sind meistens die unbequemen und zunächst teurer erscheinenden Entscheidungen, die nicht direkt Erfolg zeigen, sondern langfristig wirken“, sagte PKV-Geschäftsführer Genett. „Aber Prävention braucht einen langen Atem und Geduld.“

„Das ganze System muss strukturell und grundlegend verändert werden.“

Als Zahnmediziner habe man diesen langen Atem verinnerlicht, waren sich die Zahnärzte auf dem Podium einig. Dass Prävention der Schlüssel zur Gesundheit und damit auch zur finanziellen Entlastung des Gesundheitssystems ist, machten alle Podiumsteilnehmer deutlich – und plädierten dafür, tiefgreifende Strukturreformen endlich anzufassen. Das ganze System müsse strukturell und grundlegend verändert werden. Dafür müsse weit über den Tellerrand hinaus in Jahrzehnten gedacht werden. Dass die Erfolge in der Zahnmedizin beispielgebend für andere Medizinbereiche sein können, darüber gab es keinen Zweifel. Zum Abschluss griff Triathletin Paulig erneut den Gedanken aus dem Sport auf: „Jeder fängt mal klein an – Hauptsache, man fängt an.“ Eine Botschaft, die gleichermaßen für sportliche Ziele, den persönlichen Alltag und politische Reformen gilt.

Mehr zum FVDZ-Sommerkongress auf Binz lesen Sie ab Seite 20. ■